

schutz, als sei dieser ein anrühiges Gewerbe), doch ist dem Europarat zugute zu halten, daß er sich dieser Frage von Anfang an stellte und sie niemals ganz von der Tagesordnung strich. Mit der Empfehlung 1134 vom 1. Oktober 1990 wurden Kriterien für einen europäischen Standard festgelegt. Dabei ist auch das Fundament all dieser Bemühungen richtig beschrieben worden: „Die Achtung der Minderheitenrechte ist ein wesentlicher Faktor des Friedens, der Gerechtigkeit, der Stabilität und der Demokratie.“ Diese Grundüberzeugung ist auch das Leitmotiv der Arbeit der Studiengruppe für Politik und Völkerrecht, deren Ergebnisse durch den vorliegenden Sammelband erneut dokumentiert werden.

Regensburg

Otto Kimminich

Minderheiten und nationale Frage. Die Entwicklung in Mittel- und Südosteuropa im Lichte der katholischen Soziallehre. Hrsg. von Ingeborg Gabriel. (Schriftenreihe des Instituts für Sozialpolitik und Sozialreform – Dr. Karl Kummer-Institut – Wien, N. F., 1.) Verlag Verband der wissenschaftlichen Gesellschaften. Wien 1993. 263 S.

Der Band dokumentiert die Tagung der österreichischen Vertreter der katholischen Soziallehre und Sozialethik „Die Entwicklung der nationalen Frage in Mittel- und Südosteuropa im Lichte der katholischen Soziallehre“, die unter Beteiligung ost- und südosteuropäischer Gäste im Februar 1992 in Wien stattgefunden hat. Im ersten Teil „Allgemeine Beiträge“ (S. 15–173) werden Grundsatzprobleme dargestellt, der zweite Teil ist „Aktuellen Fragen“ (S. 177–243) vorbehalten, bevor der Band mit der Botschaft von Papst Johannes Paul II. zur Feier des Weltfriedenstag am 1. Januar 1989 „Um Frieden zu schaffen, Minderheiten achten“ schließt.

Wolfdieter Bihl verhehlt in seiner „Historische[n] Einführung in die Entstehung und heutige Situation der nationalen Frage in Mittel- und Südosteuropa: Ausgleichsversuche in der Donaumonarchie“ nicht, daß er sich vor allem auf einen Aufsatz Jiří Kofalkas und Arbeiten von Gerhard Stourzh stützt. Franc Rodé skizziert zum Thema „Kirche, Nationalitäten und nationale Minderheiten“ den historischen Befund und umreißt die Haltung der katholischen Kirche. Die Haltung der katholischen Soziallehre „zur nationalen Frage als Friedensfrage“ schildert Rudolf Weiler, indem er die wesentlichen Aussagen chronologisch referiert; gerade dieser instruktive Beitrag verdeutlicht das Grundproblem des Bandes, den einzig normativen Ausgang von der katholischen Soziallehre. Werner Freistetter kann deshalb den „Begriff der ‚Nation‘ als Frage der sittlichen Ordnung“ auch nur im Lichte der päpstlichen Lehrmeinung sehen. Matthias Röper greift zum „Problem der Definition des Begriffes Minderheit“ nur auf Felix Ermacoras Werk „Der Minderheitenschutz im Rahmen der Vereinten Nationen“ (Wien 1988) zurück und referiert Capotortis UN-Bericht und andere nur daraus sekundär; was hier möglich gewesen wäre, hat unlängst Krzysztof Kwaśniewski (Sociologia mniejszości a definicja mniejszości narodowej [Die Soziologie der Minderheit und die Definition der nationalen Minderheit], in: Sprawy narodowościowe, Seria Nowa, T. 1, 1992, zes. 1, S. 9–61) gezeigt. Theodor Veiter faßt zur „Nationalen Vielfalt in Europa unter besonderer Berücksichtigung Mittel- und Osteuropas“ seine bekannten Auffassungen zusammen. Die folgenden Beiträge von Völkerrechtlern bleiben im Normativ-Deklaratorischen und vermeiden die Analyse am konkreten Fallbeispiel. Spannend wären hierzu Meinungen aus dem östlichen Europa gewesen, auch zur „Minderheitenfrage im KSZE-Prozeß“, zu der Sigrid Pöllinger die entsprechenden Passagen aus den Dokumenten der Konferenzen zusammenfaßt. Überlegungen zur „Nationalen und sozialen Frage“ von Josef Steurer und ein „Plädoyer für eine sozialwissenschaftliche Analyse ‚nationaler‘ Konflikte“ – als ob es diese nicht bereits gäbe – von Walter B. Simon beschließen diesen ersten Teil, der nichts Neues enthält.

Der „aktuelle“ Teil beginnt mit dem Zweitabdruck einer durchaus programmatischen Rede des österreichischen Außenministers Alois Mock „Nationalstaat und Neues Europa“. Aktuell berichtet Wladimir Schenajew (Moskau) – leider ohne Belege – über „Die Neuregelung der zwischenstaatlichen Verhältnisse und die Nationalitätenfrage in der ehemaligen Sowjetunion“. Die folgenden Beiträge im Umfang von maximal 5 Druckseiten sind nur Zusammenfassungen; Josef Beneš (Olmütz) geht hier unter der Überschrift „Nationalismus oder Patriotismus – eine Alternative?“ (S. 205–207) auch auf das tschechisch-deutsche Verhältnis ein. Ein historischer und ein aktueller Bericht zum kroatisch-serbischen Problem streifen nur am Rande die darin einbeschlossenen konfessionell-kirchlichen Fragen; sie nehmen jedenfalls keinen Bezug auf die katholische Soziallehre. Rudolf Weiler zieht zum Abschluß ein Resumé, ohne konkret auf einzelne Beiträge einzugehen, und weist auf Desiderata für weitere Beratungen hin und auf Möglichkeiten der katholischen Kirche, einen Beitrag zum Spannungsabbau zu leisten. Im Ergebnis bleibt festzuhalten, daß nicht jede Tagung unbedingt durch einen Berichtsband dokumentiert werden muß.

Herne

Wolfgang Kessler

Wandel durch Repräsentation – Repräsentation durch Wandel. Entstehung und Ausformung der parlamentarischen Demokratie in Ungarn, Polen, der Tschechoslowakei und der ehemaligen DDR. Hrsg. von Uwe Thaysen, Hans Michael Kloth. Nomos Verlagsgesellschaft. Baden-Baden 1992. 221 S. DM 38,—

Auf einer Tagung, die von der Deutschen Gesellschaft für Parlamentsfragen im November 1991 in Budapest veranstaltet wurde, berichteten etwa 15 Mitglieder der während des großen Umbruchs phasenweise reformierten Volksvertretungen – mitunter auch der damals entstandenen „Runden Tische“ – in Ungarn, der Tschechoslowakei, Polen und der DDR über ihre Erfahrungen beim Einrichten eines rechtsstaatlich verfaßten, parteienpluralistischen Parlamentarismus und erläuterten, darauf aufbauend, ihre Erwartungen für die Zukunft einer demokratischen Ordnung in ihren Ländern, wobei die besondere Situation des wiedervereinigten Deutschland nur marginal beachtet wurde.

Obwohl die meisten Referenten als Soziologen, Politologen oder Juristen in der akademischen Lehre tätig waren und auch jetzt noch sind, haben sie sich in diesem Symposium weniger als Wissenschaftler geäußert, wenn auch in ihren Ausführungen grundsätzliche, ins Allgemeine zielende Passagen nicht fehlen. Im Vordergrund aber stand die Mitteilung persönlich-punktueller Eindrücke, mitunter in lebhafter Konfrontation mit den von anderen vorgetragenen, denn offensichtlich sollten Angehörige verschiedener politischer Lager – aus der Mitte und der gemäßigten Linken – zu Wort kommen. Daß alle Prognosen von einem vorsichtigen Optimismus bestimmt waren, wurde von dem wohl als Gast anwesenden Münchner Politologen Kurt Sontheimer in einem ebenfalls abgedruckten Diskussionsbeitrag damit erklärt, daß anders als bei dem nach dem Ersten Weltkrieg unternommenen und bald gescheiterten Versuch, hier das System der repräsentativen Demokratie zu etablieren, diesmal weder eine faschistische noch eine kommunistische Machtübernahme zu befürchten sei; auch gebe es jetzt in der europäischen Staatenwelt nicht mehr die Teilung in Sieger und – von diesen mißtrauisch beobachtete – Unterlegene, sondern überall auf dem Kontinent dominiere die Vorstellung, zu einer großen, gleichgesinnten Gemeinschaft zu gehören.

Sehr nützlich ist der Anhang: Statistiken und Schaubilder über die Zusammensetzung der Parlamente (Stand 1991) in Polen, Ungarn und der ČSFR sowie (Stand 1990) der DDR.

Köln

Peter Burian